Predigtimpuls NachteulenSpecial: versöhnt getrennt am 30.9. 2012 (15 Minuten)

Liebe Nachteulengemeinde,
letztes Jahr war ich mit der Exfrau meines Exmannes und deren Tochter, die ja die Halbschwester meiner Tochter ist, auf dem Kirchentag in Dresden, was wir alle sehr genossen haben. Mit der Exfrau meines jetzigen Freundes spiele ich ab und zu Doppelkopf, was ziemlich viel Spaß macht. Zu Ostern waren wir bei der Exschwiegermutter meines Freundes eingeladen, das Essen bei ihr war lecker und die Stimmung gut. Zu Weihnachten planen wir nun ein großes Treffen in einem angemieteten Clubsaal einer Gaststätte. Irgendwie müssen wir ja mit dem Patchworkwahnsinn umgehen und versuchen, ihn zu bewältigen. Dorthin können dann alle kommen, die sich zu Weihnachten meinen sehen zu müssen: Exmänner, Exfrauen, Schwiegermütter und –väter, die ja die Großeltern unserer Kinder sind und bleiben, sowie alle Geschwister, Schwägerinnen und Schwager, die ja trotz Trennungen und Scheidungen Onkel und Tanten sind.
Ich stehe in einem komplizierten Beziehungsgeflecht zu dem starke Nerven und viel Humor gehören. Das habe ich mit den Jahren lernen müssen und bin immer noch dabei, das hört nicht auf. Und so gelingt das Familienleben einigermaßen gut. In dem Moment, wo sich in mir eine versöhnende, verbindende Grundhaltung durchsetzt, gelingt es besonders gut. Im Idealfall bin ich entspannt und locker und frei von beziehungszerstörenden Gefühlen.
Versöhnt getrennt sein ist schwer und gelingt bei denen, die sich wirklich loslassen können, die das Ende ihrer Liebesbeziehung gemeinsam annehmen und betrauern konnten, die aus schwerem aber vollem Herzen „Lebe wohl“ sagen können. Beseelt von dem Wunsch, dass es demjenigen, den ich mal geliebt habe, gut gehen möge, allerdings ohne mich.
Sich gegenseitig loslassen, in die Liebe Gottes hinein zurückgeben, den anderen freigeben und darauf vertrauen, dass Gottes Liebe uns weiter verbunden hält, aber eben auf getrennten Wegen. Diese Vorstellung hilft mir, die Trennung zu gestalten, mit ihr umzugehen.
Versöhnt getrennt sein, bedeutet für mich, trotz Trennung in Beziehung zu bleiben, durch Gottes allumfassende Liebe: Das hört sich zunächst paradox an, denn man verlässt seinen gemeinsamen Lebensweg ja und geht getrennt weiter. Aber ich habe die Erfahrung gemacht, dass ich auf andere, veränderte Weise zu dem Menschen, von dem ich mich getrennt habe, in Beziehung stehe. Bei meinem Exmann ist das jedenfalls so, und auch bei ein, zwei Freundinnen ist das der Fall. Ich denke an sie, trage Erinnerungen in mir, die auch schön sind, bin auf andere Weise verbunden mit ihnen, auch wenn eine Trennung, eine Distanzierung, aus den verschiedensten Gründen unausweichlich war.
Wenn solch eine Veränderung der Beziehung von beiden Seiten geklärt ist, dann kann Frieden einziehen, dann kann man sich gegenseitig so sein lassen und den anderen das eigene Leben leben lassen.
Und wie ist das, wenn von mir aus die Trennung notwendig erscheint und von der anderen Seite noch Hoffnungen und Wünsche bestehen?, Dann muss ich von meiner Seite aus klar und deutlich zu verstehen geben, dass die Beziehung sich nur auf andere, auf veränderte Weise fortsetzen kann und nicht mehr so, wie bisher, wo sie als belastend und lebensbeschneidend, zerstörerisch, unfruchtbar, hoffnungslos… empfunden wurde.
Vom Segen „Lebe wohl“ zu sagen! Das ist eine Kunst, die wir wohl alle mühsam einüben müssen, die ich mühsam einüben muss, ein immer wieder neu anzugehender Prozess, in dem ich nach wie vor hinspüren muss, was gerade dran ist und was möglich ist. Dabei brauche ich Gelassenheit und Ruhe, um nicht vorschnell übereilte Entscheidungen zu treffen. Sich loszulassen ist schwer und tut weh und sollte gut überlegt sein. Aber letztendlich ist dieser Schritt oft für alle Beteiligten befreiend. Denn die Anstrengung, die zuvor investiert werden musste, um eine Beziehung in dem gewohnten Maß aufrecht zu erhalten, kostet Kraft. Irgendwann kann sie nicht mehr aufgebracht werden. Dann ist es heilsam, befreiend, fruchtbar und hoffnungsvoll, einander in Frieden frei zu geben.

Predigtimpuls NachteulenSpecial: versöhnt getrennt am 30.9. 2012 (15 Minuten)

Was hat mir in meiner eigenen Beziehungsgeschichte nun geholfen? Darauf zu vertrauen, dass Gottes Liebe niemals aufhört, wo meine menschliche Liebe aufhört, wo meine Kräfte und meine Weisheit an ihr Ende gekommen sind. Dass Gott immer in Beziehung bleibt zu uns Menschen, zu mir und auch zu dem, mit dem ich nicht mehr leben konnte, von dem ich mich trennen musste.
Dazu drei Bibelstellen: Mir fiel kurioserweise die Geschichte von Kain und Abel ein. Ein unfassbares Geschehen, das uns die Dunkelheiten der menschlichen Seele vor Augen führt und uns erkennen lässt, wie Gott ist. Gott hält die Verbindung zu Kain trotz des Brudermordes. Kain wird bestraft, aber ihm widerfährt auch Gnade. Kain hält es selbst nicht aus, weiter im Angesicht Gottes zu leben. Er verschwindet, lebt weit weg, jenseits von Eden, als ob er flieht, weil er die Nähe zu Gott nicht erträgt. Gott ist aber so großartig, so erstaunlich gütig: ER hält die Beziehung zu Kain aufrecht, versieht ihn sogar mit einem Zeichen, dem sog. Kainsmail, so dass er von Gott geschützt sein Leben weiterleben kann und ihm keiner etwas zuleide tut. …und das geschieht demjenigen, der seinen eigenen Bruder umgebracht hat. -> Der Mord ist wohl die brutalste und grausamste Art der Beziehungsunterbrechung, die verhängnisvollste Art, sich zu befreien, das Ergebnis eines nicht gelungenen Trennungsprozesses… ->Gott in seiner unendlichen Güte hält die Verbindung zu ihm. Unglaublich, für uns unverständlich, aber so ist Gott, er zeigt seine Liebe, die wir selber nicht aufbringen können.
Wir selber haben Grenzen, an die wir stoßen. Wir sind nicht langmütig und freundlich und können alles erdulden, so wie Paulus das im Hohelied der Liebe im 1. Korintherbrief schreibt, eine Bibelstelle, die gerne in Trauungen vorgelesen wird und aus der oft Trausprüche ausgewählt werden. Wir können uns das wünschen, dass unsere Liebe zum Partner langmütig und freundlich ist, aber erwarten und sich unter diesen Druck zu stellen, selber diese Art von Liebe auszuüben, das wäre nicht angemessen. Wir sind eben nicht wie Gott. Wir können und sollen uns bemühen, verantwortungsvoll Beziehungen zu gestalten. Aber wir können nicht alles erdulden und in Langmut und Güte ertragen. Das kann nur Gott. (Und nebenbei bemerkt: Einige wenige Menschen, die ganz viel von dieser göttlichen Liebe in sich tragen, denen es gelingt, durch ihre Liebe menschliches Zusammenleben möglich zu machen und hell und warm aus zu strahlen.)
Im Rückblick auf meine Beziehungsgeschichte erinnere ich mich an den klaren, schmerzhaften, aber befreienden Moment, in dem ich die Erkenntnis hatte: Ohne den anderen geht es mir besser. Ich merkte immer stärker, dass es nicht mehr ging, so sehr ich mich auch bemühte, so sehr ich mir wünschte, es würde anders sein.
Zugleich spürte ich, wie ich mich schämte: Hatte ich doch versprochen, vor diesem Altar hier: Bis dass der Tod euch scheidet! Alles dafür zu tun, um die Beziehung fruchtbar zu gestalten. Ich konnte das doch nicht einfach so hinschmeißen.
Es war dann ja auch nicht einfach, es folgten jahrelange Bemühungen umeinander, Gespräche bei der Ehe- und Lebensberatung, es war ein Auf und Ab, immer wieder die Hoffnung, dass es doch noch besser werden würde und die Ehe zu retten sei.. Und doch stellte sich diese Erkenntnis immer wieder ein, bitter und befreiend zugleich: Ohne den anderen geht es mir besser!
Ich hatte den Wunsch, dass wir einander freigeben, dass wir den gemeinsamen Weg verlassen und getrennt weitergehen. Ich wünschte mir dabei den Segen Gottes, für mich und für den Mann, mit dem das Zusammenleben für mich nicht mehr möglich war!
Mir hat es sehr geholfen und hilft mir immer noch, dass ich im abendlichen Gebet auch an den Vater meiner Tochter denke und ihm alles Gute wünschen kann. Ich habe bei allem, was auch übel gelaufen ist, keinen Hass verspürt, ich hatte immer das Herzensanliegen behalten, dass es diesem Mann gut gehen und er seinen Weg in Frieden finden möge.
Durch die Beratung von außen ist es uns gelungen, uns möglichst ohne große Verletzungen gehen zu lassen. Auch die juristischen Quälereien haben wir einigermaßen in gegenseitiger Achtung und in Würde überstanden ohne dass es zu weiteren unnötigen Zerrüt-

tungen gekommen ist. Da hat die Zeit für uns alle positiv mitgespielt. Nach einigen Jahren entstanden neue Partnerschaften, mein Exmann und ich sind in neuen Beziehungen verankert. Wir sind nun eine Patchworkfamilie par excellence, die durch gute Organisation und langfristige Absprachen versucht, die Beziehungen zu ermöglichen und zu pflegen. Davon habe ich ja eingangs berichtet. Dabei ist allerdings ein hohes Maß an Flexibilität und gutem Willen vonnöten, da durch kurzfristige Veränderungen (Bronchitis, Turnveranstaltungen, Festivitäten, die man nicht verpassen will) Termine verschoben und neue Verabredungen getroffen werden müssen.
Hilfreich finde ich, wenn wir offen und direkt kommunizieren können, um Missverständnisse zu vermeiden.
Außerdem fühle ich mich in dem ganzen Prozess sehr unterstützt, wenn Interesse von der „anderen Seite“ kommt. Ich meine damit den Kontakt zur Familie meines Exmannes, der in meinem Fall glücklicherweise gut weitergegangen ist. Hannahs Tante, also meine Exschwägerin, legt wert darauf, Hannah ab und zu zu sehen, und ich selber telefoniere gelegentlich mit ihr.
Hilfreich sind zudem alle Angehörigen und Freunde, die wohlwollend (!) die Trennung und die entstehende Patchworkkonstellation begleiten; die nicht polarisieren; die Verständnis aufbringen für beide Seiten; die sich zwar klar positionieren, die aber nicht über die vergangene gemeinsame Zeit böse herziehen, sondern würdigen, was gewesen ist und mit frischer Zuversicht in die Zukunft blicken.
Enden möchte ich mit der dritten Textstelle aus der Bibel, die ich im Römerbrief gefunden habe, die Paulus festgehalten hat: „Ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch eine andere Kreatur uns scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserm Herrn.“ –
Wenn ich ***darauf*** vertrauen kann, dann kann mir nichts Schlimmes zustoßen, dann finde ich die Kraft, meinen Weg zu gehen und verantwortungsvoll mit den Menschen umzugehen, zu denen ich in Beziehung stehe. Dann weiß ich mich von Gott begleitet, und weiß, dass Gott auch bei den anderen ist- auch bei dem, von dem ich getrennt weiterlebe. Gottes Liebe stärkt mich, „Lebe wohl“ zu sagen. Amen.

Meike Müller-Bilgenroth (Pastorin in der Schafstallkirche in Munster)